

## Roger Bacons „Compendium studii theologiae“ und der Sentenzenkommentar des Richardus Rufus

Von Franz Pelster S. J.

Im „Compendium studii theologiae“<sup>1</sup> will Roger Bacon den Lehrern der Theologie die spekulative Philosophie, mit der nach seiner Ansicht die Theologen oft wenig vertraut sind, erklären und begründen. Er beginnt mit den Elementen, der Lehre von der Bedeutung der termini. Auf diesem Kampffeld der Logik hat es ihm besonders einer angetan, ein Mitglied seines Ordens. Roger gibt ihm wenig schmeichelhafte Ehrennamen; trotzdem verwendet er auf seine Bekämpfung fast den ganzen Rest des uns erhaltenen Fragments und stellt noch weitere Kapitel in Aussicht. Der Gegner heißt Richard von Cornwall, nach andern Quellen Richardus Rufus<sup>2</sup>, der fünfte in der Reihe der Oxford- Franziskanerlehrer. Roger<sup>3</sup> sagt von ihm: „Nam in hiis erroribus maxime vigent autoritas fragilis et indigna et consuetudo longa et sensus dampnabilis multitudinis stulte. Que sunt cause errorum omnium in vita et studio, sicut copiose et efficaciter declaratum est in prima parte huius operis et probatum est. Et optime novi pessimum et stultissimum istorum errorum autorem, qui vocatus est Ricardus Cornubiensis, famosissimus apud stultam multitudinem, set apud sapientes fuit insanus et reprobatus Parisius propter errores, quos invenerat [et] promulgaverat, quando solempniter legebat sentencias ibidem, postquam legerat sentencias Oxonie ab anno Domini 1250. Ab illo MCCL igitur tempore remansit multitudo in huius magistri erroribus usque nunc sc. per quadraginta annos et amplius. Et maxime invalescit Oxonie, sicut ibidem inceptit hec demencia infinita.“

Zwei Grundirrtümer wirft Roger dem Richard vor: Das Wort könne etwas dem Sein und Nichtsein Gemeinsames bezeichnen, es könne aber nicht seine Bedeutung verlieren. Der Widerlegung dieser Behauptungen widmet Roger zwei umfangreiche Kapitel, und er erklärt zum Schluß, daß die Widerlegung sich durch das ganze Buch, dessen Rest uns leider nicht erhalten ist, hindurchziehen werde: „In prima parte huius operis per sentencias declaratum est omnium sapientum, ex quibus causis ducti fingunt quod non discutiunt, nec disputant de hoc ad utramque partem [nec] probant quod vox non potest cadere a sua significacione, sed hoc supponunt tanquam radicem infinitorum, que estimant verissima, cum sint falsissima, ut quod homo est animal

<sup>1</sup> Fratris Rogeri Bacon Compendium studii theologiae ed. H. Rashdall: British Society of Franciscan Studies 3 (Aberdoniae 1911).

<sup>2</sup> Die Lebensdaten Richards wurden nach den Quellen zusammengestellt von A. G. Little, The Franciscan School at Oxford in the thirteenth century: ArchFrancHist 19 (1926) 841—845.

<sup>3</sup> Compendium studii theologiae 52 f.

nullo existente et quod Cesar sit homo et quod Christus in triduo fuit homo et alia innumerabilia erronea; sicut ex precedente radice sua falsissima quod nomen significat aliquid commune enti et non-enti eliciunt mendacia pene infinita, quorum reprobacio deinceps per totum corpus istius libri evidenter patebit.“<sup>1</sup>

Wenn Roger Bacon den Vertreter einer andern Richtung ingrimmig verfolgt, so ist dies, nach andern Beispielen zu schließen, ein fast untrügliches Zeichen für dessen wissenschaftliche Bedeutung. Er wagte sich gleich an die ganz Großen heran. So wenigstens sehen wir es bei Alexander von Hales, Albert dem Großen und Thomas. Auch Wilhelm von Moerbeke, der Rogers Mißfallen erregte, hat auf seinem Gebiet und für seine Zeit ein „opus aere perennius“ geschaffen. Daß Richard über den Durchschnitt hinausragte, können wir auch dem Eingeständnis entnehmen, zu dem Roger wider Willen sich gezwungen fühlt, daß nämlich noch nach 40 Jahren die „Menge“ in den Irrtümern Richards weiterlebte. Und doch waren unter dieser Menge ein Kilwardby, Pecham, Roger Marston, Nicolaus Ockham, die gewiß nicht in der letzten Reihe der Magistri stehen.

So ist es verständlich, daß man seit langem nach den Werken dieses Richard von Cornwall suchte<sup>2</sup>. Ein Sentenzenkommentar, der bereits von Sbaralea unter den Büchern des Sacro Convento in Assisi als Werk Richards aufgezählt wurde, führte jedoch zu einer Enttäuschung. Es gelang freilich, die beiden ersten Bücher, die Jahrzehnte völlig verschwunden waren, in einer Privatsammlung, die unterdessen in den Besitz der Vaticana übergegangen ist, wieder festzustellen; aber es stellte sich heraus, daß die Zuteilung an Richard sehr jungen Datums ist. Zudem ergab sich, daß der Kommentar nur ein allerdings sehr früher Auszug aus Bonaventura ist, der von der Originalität, die man bei einem Richardus Rufus erwarten sollte, kaum etwas verrät<sup>3</sup>. Da glaubte ich, in dem anonymen Cod. 62 des Balliol College zu Oxford den echten Richardus Rufus entdeckt zu haben. Die Beschreibung der Hs. und den Indizienbeweis für Richard als Verfasser lieferte ich in einem Artikel dieser Zeitschrift<sup>4</sup>. Allein die Kritik verhielt sich im allgemeinen sehr zurückhaltend oder direkt ablehnend. Nur der beste Kenner der Oxforder Franziskanerschule, A. G. Little, bezeichnete meine Gründe als „strong arguments“<sup>5</sup>;

<sup>1</sup> A. a. O. 63 f.

<sup>2</sup> Schon Ehrle hatte darauf aufmerksam gemacht, daß Richards Sentenzenkommentar möglicherweise noch existiere. Vgl. Das Studium der Hss. der mittelalterlichen Scholastik: ZKathTh 7 (1883) 40.

<sup>3</sup> F. Pelster, Zu Richardus Rufus de Cornubia: ZKathTh 48 (1924) 625—629.

<sup>4</sup> Der älteste Sentenzenkommentar aus der Oxforder Franziskanerschule: Schol 1 (1926) 66—80.

<sup>5</sup> The Franciscan School: ArchFrancHist 19 (1926) 44.

B. Geyer<sup>1</sup> dagegen meinte noch jüngst, die Hypothese stehe auf schwachen Füßen.

Wie es in der wissenschaftlichen Forschung häufig vorkommt, so war es auch hier. Der Weg zur Begründung einer mehr intuitiv ersichtlichen Tatsache war keineswegs gradlinig, noch führte er in eine allen erkennbare Nähe. Bei einer zweiten Prüfung der Hs. im Herbst 1926 hatte ich die Muße, größere Teile des Kommentars abzuschreiben. Und nunmehr ergab sich die offenkundige Tatsache, daß der von Roger Bacon befehdelte Richard und der Verfasser des Kommentars ein und dieselbe Person sind. Da der Nachweis zugleich ein erstes Licht auf die wissenschaftliche Eigenart Richards wirft und den Schlüssel für das Verständnis der Kapitel Roger Bacons bildet, so scheint es gerechtfertigt, ihn auf dieser neuen Grundlage zu führen.

Der erste Irrtum, den Roger an Richard tadelt, ist dessen Ansicht, daß das Nomen etwas bezeichne, das eindeutig dem „ens“ und „non-ens“, nämlich dem Gegenwärtigen, Vergangenen und Zukünftigen, gemein sei<sup>2</sup>. Um den erhobenen Schwierigkeiten zu entgehen, haben nach Roger die Gegner allerlei nichtige Ausflüchte. Eine ist die Behauptung, das Nomen werde der Wesenheit ohne jede Rücksicht auf den Zeitunterschied beigelegt<sup>3</sup>. Roger antwortet, alle Namen würden den Dingen beigelegt, insofern sie dem Sprecher gegenwärtig seien; auch sei eine vergangene oder zukünftige Wesenheit überhaupt keine Wesenheit, ebensowenig wie ein „ens potencia“. Die Gegner antworten, das Nomen bezeichne das Ding, insofern es unter dem „esse essencie“ stehe, nicht insofern es ein „esse actuale“ sei. Dieses „esse essencie“ sei aber allen Zeiten gemeinsam<sup>4</sup>. Roger betont von neuem, daß der Name dem Ding beigelegt werde, insofern es ein „esse actuale“ habe. Außerdem bemerkt er, daß nach der Trennung von Form und Materie, die Wesenheit und das „esse essentiae“ überhaupt

<sup>1</sup> Die Patristische und Scholastische Philosophie (Berlin 1928) 396.

<sup>2</sup> „Primum istorum [principiorum] est quod vox non potest significare aliquid commune univocum enti et non-enti, licet huius contrarium sit vulgatum et obstinate gaudeat multitudo studentium hoc errore“ (S. 52). „Primo igitur ostendo quod nomen non potest significare aliquid commune univocum enti et non-enti, sive presenti, preterito et futuro“ (S. 53). „Item quia maxime inconvenienter fingunt quod Cesar significat aliquid commune enti et non-enti . . .“ (S. 54).

<sup>3</sup> „Sed tamen querunt subterfugia diversa et loco rationis falsas cavillationes inducunt dicentes quod nomen imponitur essencie rei; abstrahendo ab omni differencia temporis“ (S. 54).

<sup>4</sup> „Set hoc cavillant dicentes quod nomen significat rem sub esse essencie, que non est esse actuale, set commune presenti, preterito et futuro“ (S. 55). Es sei hier vorweggenommen, daß an dieser Stelle nicht Richard selbst, sondern einer seiner Schüler gemeint ist. Das „esse essentiae“ ist, soweit wir heute wissen, erst durch Heinrich von Gent in die scholastische Terminologie eingeführt.

nicht mehr da sei<sup>1</sup>. Er schließt emphatisch: „Et ideo insaniunt qui dicunt Cesarem esse vel hominem anima a corpore separata.“<sup>2</sup> Eine neue Ausflucht: Der Gegner bildet auf eigene Faust ein ganz neues „esse“, das „esse habituale“, und dieses ist allen Zeiten gemeinsam<sup>3</sup>. Roger antwortet wie vorher und schließt: „Et ideo nec homo nec Cesar habent esse habituale, postquam anima separata est a corpore.“<sup>4</sup> Der Gegner antwortet, das „ens participium“ bezeichne das „esse actuale“, das „ens nomen“ abstrahiere aber davon<sup>5</sup>. Roger entgegnet, Partizipium und Nomen unterschieden sich nicht durch das bezeichnete Ding, sondern nur durch die Art der Bezeichnung. Und hier gibt er dem Gegner zu, daß das „nomen quantum ad modum significandi, non quantum ad rem“, von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft abstrahiere, und daß man denselben Namen „equivoce“ und „per novam impositionem“ einem Ding, das vergangen ist oder erst sein wird, beilegen könne<sup>6</sup>. Er schließt: „Rationalis vero est hec obiectio, quam cum sequente inveni ante quadraginta [annos] quando difficultates huiusmodi ventilavi.“<sup>7</sup>

Der zweite Irrtum, der in höchstem Grade das Mißfallen Rogers erregt, ist die Ansicht, daß das Wort nie seine Bedeutung verliere. Roger dagegen verteidigt: Das Wort sei eine willkürliche Schöpfung des menschlichen Geistes; gehe das bezeichnete Ding aus irgend einem Anlaß zu Grunde, so verliere auch das Wort seine Bedeutung und es bedürfe einer neuen Beilegung, die aber nur „sensu equivoco“ erfolge<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> „Quapropter cum anima separatur a corpore vel pereat non erit essentia talis rei; ergo cum in morte separatur anima a corpore vel in brutis corrumpatur et in aliis rebus forma corrumpitur, non manebit nec erit essentia nec esse essentie“ (S. 55). Roger erweist sich in dem ganzen Streit als der Vorläufer nominalistischen Denkens.

<sup>2</sup> A. a. O.

<sup>3</sup> „Sed cum mendacia multiplicantur, semper et iterum fingunt unum esse, quod nunquam a philosophia nec a sapientibus fuit inventum nec receptum, et dicunt illud esse habituale et hoc dicunt esse commune presenti, preterito et futuro et commune enti actualiter et non-enti actualiter“ (a. a. O.).

<sup>4</sup> A. a. O.

<sup>5</sup> „Item ad hoc [lies: adhuc] insaniunt contra veritatem dicentes quod ens per [lies: participium] quantumlibet significet esse presens et esse actuale, in preterito tamen ens nomen significat abstracte ab esse actuali“ (S. 56). Ich habe den verderbten Text nach dem Zusammenhang zu verbessern gesucht.

<sup>6</sup> S. 57.      <sup>7</sup> A. a. O.

<sup>8</sup> „Significacio non est de natura vocis, set accidit ei ab extrinseco“ (a. a. O. 60). „Dicendum est quod vox, que significabat rem presentem per inpositionem, aliquando non significabit rem illam preteritam sub eadem inposicione, set bene potest inponi ei nova inposicione, licet sit nichil“ (S. 61).

Das Schlimmste sei, daß die Gegner ihr Prinzip ohne Beweisführung und Erörterung einfachhin voraussetzen<sup>1</sup>.

Fassen wir zusammen, so ergibt sich als Kern der Anschuldigung: Richardus Rufus hat um 1250 zu Oxford die Ansicht eingeführt, das Nomen bezeichne die „essentia rei“ ohne Rücksicht auf den Zeitunterschied, es bezeichne ein „esse habituale“ oder ein „esse secundum habitudinem“. Ferner lehrte er, das Nomen behalte stets seine Bedeutung; aus diesem Satze ergebe sich dann: „Cesar mortuus est homo, Christus in triduo fuit homo.“

Auf der andern Seite steht Folgendes fest: Cod. Balliol 62 enthält einen Sentenzenkommentar, der sicher der Mitte des 12. Jahrhunderts angehört, der sicher einen Franziskaner zum Verfasser hat und fast ebenso sicher in Oxford entstanden ist<sup>2</sup>. Dieser Kommentar nun enthält zuerst einmal die von Roger Bacon gerügte Lehre mit den bezüglichen Termini. Ich führe einzelne der am meisten bezeichnenden Stellen an. Cod. Balliol 62, l. 3, d. 21, col. 119<sup>3</sup>: „Ergo nomen est ‚vivus‘ et significat ut in habitu et simpliciter et abstracte ab omni differentia temporis et nullam differentiam temporis diffinit in eius significato. . . . Quid enim significat hoc nomen Cesar nisi individuum sub specie hominis i. e. aliquem hominem cui essentielle est hoc quod dico homo . . .“; col. 120: „Nonne sic est de nomine et de modo eius in significando, in habitu et non in tempore? Omnino ita videtur. Ergo forte dices quod Cesar est homo et vivus, sed non vivens . . . et propter hoc est homo [sc. Caesar] et vivus, quod significat in habitu et est mortuus, quod privat in actu tamen et non sunt contraria“; l. 3, d. 22, col. 124: „significat nomen simpliciter et in habitu et supra tempus. . . . Similiter si obicis: [Christus] fuit mortuus; non ergo homo, immo et homo et mortuus, prout hoc ipsum mortuus privat vitam (!) solum in actu et non in habitu. . . . Est ergo vere et simpliciter homo ‚mortuus homo‘ et non est oppositio in adiecto nec parallogismus.“ Das von Roger gerügte Prinzip von der Unveränderlichkeit der Bedeutung wird überall vorausgesetzt, hie und da auch klar ausgesprochen; col. 120: „Non enim evacuata est nominis significatio propter separacionem huius ab illo“; col. 123: „Ergo si hoc nomen Iesus significacionem suam non amisit in triduo, fuit Iesus verbum in triduo et econtrario verbum fuit homo.“

Daß es sich aber in Cod. Balliol 62 nicht um eine von andern herübergenommene Ansicht handelt, ergibt sich aus dem im Anhang

<sup>1</sup> Vgl. die oben S. 410 f. mitgeteilte Stelle.

<sup>2</sup> Die Beschreibung der Hs. und den Beweis für diese Behauptungen siehe Schol 1 (1926) 67—78.

<sup>3</sup> Da die Hs. nicht durchgehend numeriert ist, zähle ich entsprechend der ursprünglichen Bezeichnung nach Kolumnen. Es muß jedoch bemerkt werden, daß mit jedem Buch die Kolumnenzählung von neuem beginnt.

mitzuteilenden Text zur Evidenz. Hier mache ich nur auf zwei Punkte aufmerksam. Richard Fishacre, dessen Kommentar vom Verfasser gekannt und benutzt wird, verrät keine Spur von einer solchen Lösung<sup>1</sup>. Ferner: Nachdem der Verfasser in der Frage: „Utrum Christus in triduo fuerit homo“, alle bisherigen Lösungsversuche aufgezählt hat, beginnt er kühn col. 122: „Sed aliter procedatur in tota questione.“ Und nachdem er alle Künste der Dialektik hat spielen lassen, bemerkt er zum Schluß col. 124: „In omnibus hiis nichil temere diffinio; nam profunda est questio et magni in ea contra Magistrum senciant, quorum fama et doctrina lucet in ecclesia. Quasdam autem rationes licet communi iudicio satis improbables induxi perspicaci et diligenti lectori; quod verum est relinquens et maiorum arbitrio.“

Das Ergebnis lautet: Richardus Rufus als Verfasser des Sentenzenkommentars von Cod. Balliol 62 ist nicht mehr eine wahrscheinliche oder gar auf schwachen Füßen stehende Hypothese, sondern historische Gewißheit. Der älteste bis jetzt bekannte Kommentator aus der Oxforder Franziskanerschule, der wegen seines Lehrgeschickes, seiner dialektischen Schärfe und seines kühnen Vorwärtsdringens an den großen Schotten erinnert, ist damit zum Leben erweckt.

Um eine vorläufige Anschauung der Lehr- und Schreibweise Richards, die ein durchaus persönliches Gepräge und zugleich genaueste Augustinuskennntnis verrät, zu vermitteln, gebe ich als Probe einen der Abschnitte, die zur Auffindung des Verfassers gedient haben. Richard behandelt dort im Anschluß an die Lehre vom Tode Christi die rein dialektische Frage, in welchem Gegensatz „vivum et mortuum“ zueinander stehen. Hier führt er seine Lehre über die „significatio in habitu“ zuerst ein. Das Verständnis des Textes bietet keinerlei Schwierigkeiten. Besonders zu beachten ist die außergewöhnliche Lebhaftigkeit und das Unmittelbare des Lehrvortrages. Die Form ist noch keineswegs erstarrt. Die Frage, ob Christus in der Zeit zwischen Tod und Auferstehung Mensch gewesen sei, in deren Verlauf das gleiche dialektische Problem erörtert wird, gedenke ich in ihrem interessanten historischen Zusammenhang ein anderes Mal zu behandeln.

Cod. 62. Balliol College Oxford. L. 3 Sent., d. 21, col. 119—120.

Sed modo restat de hiis duobus vivum et mortuum et quomodo se habeant inter se. Dicam ergo: tria sunt vivere, vivens, vivus, item tria mori, moriens, mortuus. Quero ergo an eodem modo se habeant illa tria inter se sicut hec tria, et econtrario.

Et videtur quod sic; ex modo significandi verbum, participium, nomen. — Secundo argue a proporcione permutata, quod sicut simul stant vivens,

<sup>1</sup> Ich habe die betreffenden Stellen in Cod. Vatic. Ottobon. 294 nachgeprüft.

moriens, simpliciter vivus et mortuus. Ergo possibile est, ut aliquis sit simul vivus et mortuus. — Sed ais: Prima propositio falsa est. Et hoc ideo, quia vivere successivum non est, sed est quiddam absolutum. Similiter et vivens; non autem sic mori, moriens, sed sunt successiva.

Sed contra: Vivere, vivens tempus consignant. Vivus autem nomen est et significat sine tempore, sicut infra dicit Augustinus de hiis fatuus, arduus etc. Ergo nomen est vivus et significat ut in habitu et simpliciter et abstracte ab omni differentia temporis et nullam differentiam temporis definit in eius significato nec aliquod nomen omnino. Ergo differunt vivens, quod definit tempus presens, et vivus, quod nullam differentiam temporis diffinit. Omnino ergo videtur quod hoc ipsum ‚vivus‘ alicui aliquando possit convenire, cui non hoc quod dico vivus aut vivere. Quodsi sic, simul stare possunt vivus et mortuus. Nam mortuus est universaliter qui non vivit et vixit. Sed contra: Eadem lege iudicentur ambo nomina vivus, mortuus et utrumque significet ut in habitu, secundum quod probasti. Ergo adhuc erunt contraria vivum, quod dicit vitam habens in habitu et mortuum, quod privat vitam in habitu et nullo modo stabunt simul sicut nec album et nigrum. Et secundum hoc non staret quod ponunt aliqui quod Cesar est homo; nam si homo, est vivus et mortuus.

Dicunt tamen hoc cum Philosopho: Socrates semper est homo et cum Anselmo De concordia prescientie Dei et liberi arbitrii: Cum dicimus omnis homo est homo, necesse est esse quod dicitur, quia non potest aliquid simul esse et non esse. Et iterum, quia intellectus non potest separare id quod intelligitur in predicato ab eo quod intelligitur in subiecto. Quid enim significat hoc nomen Cesar nisi individuum sub specie hominis i. e. aliquem hominem, cui essentielle est hoc quod dico homo? Nec potest intellectus negare hoc de illo sicut nec idem de se. Non enim evacuata est nominis significatio propter separationem huius ab illo.

In hiis quid tibi videtur? Nonne sic est de nomine et de modo eius in significando, in habitu et non in tempore? Omnino ita videtur. Ergo forte dices quod Cesar est homo et vivus, sed non vivens? Quid ergo? Nonne mortuus?

Hic forte dices quod hoc nomen mortuus non privat vitam in habitu, sed in actu solum et ideo stabunt simul vivus et mortuus. Nam loquimur de morte, qua caro dicitur mortua et caro, dico humana, a qua numquam privatur vita secundum habitum. Sed omnis caro, que mortua dicitur, ideo hoc dicitur, quia actu caret vita, non habitu; habet enim omnino vitam i. e. animam se vivificantem. Sed bestia sic vere dicitur mortua. Dictum autem de carne humana equipollet participio preteriti temporis et cum tempore significat et non est quantum ad significationem nomen, sed de aliis dictum nomen est, ut dictum est. Et propter hoc stant simul: est homo et vivus, quod significat in habitu, et est mortuus, quod privat in actu tantum, et non sunt contraria.